

Martin Hellmann

Stenographische Technik in der karolingischen Patrologie

Um die 800 Handschriften lassen sich benennen, die tironische Noten, Schriftbeispiele der lateinischen Stenographie enthalten.¹ Die überwiegende Anzahl stammt aus dem 9. Jahrhundert. Noch wenig untersucht ist die Frage, wer die Personen im karolingischen Buchwesen waren, die sich der Mühe unterzogen haben, dieses Schriftsystem mit vielen tausend Zeichen und einer komplexen Morphologie zu erlernen und sinnvoll einzusetzen, die Frage, welches intellektuelle Profil mit der stenographischen Schreibpraxis der Karolingerzeit verbunden war. Am deutlichsten treten hier die Grammatiker hervor, deren Arbeit sich in der sprachlichen Erklärung, der Glossierung, vor allen Dingen der klassischen lateinischen Literatur manifestiert. Ein zweiter wichtiger Bereich für den Einsatz der Stenographie zeichnet sich in dem mehr technischen Feld der Buchherstellung ab, besonders bei der für die karolingische Buchkultur so zentralen *Correctio*, die man mit einem allgemeineren zeitgenössischen Terminus *technicus* auch *Requisitio* nennen könnte, der ganz genauen philologischen Prüfung und Verbesserung eines abgeschrieben Textes.

Im Hinblick auf die thematische Ausrichtung dieser Tagung, insbesondere ihren impliziten programmatischen Gegenstand, die Lorscher Bibliothek, nehme ich einen dritten Bereich in den Fokus, die historische Theologie. Exzerpte aus der Väterliteratur, meist auf frei gebliebenen Seiten am Ende eines Codex, kommen unter den erhaltenen Schriftzeugnissen der tironischen Noten mehrfach vor.² Die Beispiele zeugen nicht nur von der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Texten, sondern auch davon, dass eine Reihe von Gelehrten, die sich mit den Kirchenvätern beschäftigten, der Stenographie mächtig waren. In der Handschrift Paris, Bibliothèque nationale de France, Nouv. acq. lat. 1595, fol. 136^v, findet man Exzerpte aus der Augustinus-Vita von Possidius. Unter dem Titel ‚Programma eius‘ hat der betreffende Gelehrte beispielsweise das Dichter-Epitaphium von Augustinus herausgeschrieben, das Possidius (*Vita sancti Augustini* c. 31,7) überliefert:

*Vivere post obitum vatem vis nosse viator,
Quod legis, ecce, loquor, vox tua nempe mea est.*

¹ Eine Liste von etwa 600 Handschriften ist in Hellmann 2000, 219–264, veröffentlicht und wird seitdem kontinuierlich von mir weitergeführt.

² Bern, Burgerbibliothek, Cod. 109, foll. 136^{r-v}, vgl. Contreni 2003, 373; Bern, Burgerbibliothek, Cod. 611, foll. 90^v–91^r, vgl. Schmitz 1891.

„Ob ein Dichter nach dem Tod weiterlebt, willst du wissen, Passant? Schau! Wenn du vorliest, spreche ich, deine Stimme ist dann nämlich die meine.“ Es ist das vierte in einer Reihe von sechs immer kürzer ausfallenden Exzerpten, von denen Châtelain die ersten fünf identifiziert und in seinem Lehrbuch der tironischen Noten herausgegeben hat.³ Das sechste und letzte ist am linken Seitenrand hinzugesetzt und auf Châtelains Tafel nicht zu erkennen. Es betrifft das Alter von Augustinus nach Possidius (*Vita sancti Augustini* c. 31,1): *LXX sex vixit*. „Er wurde 76.“

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Überlegung, ob in einem patrologischen Großprojekt, dem Aufbau einer zentralen Kirchenväterbibliothek in Lorsch, ihrer Pflege und Benutzung, stenographische Technik eine Rolle spielte. Ich suchte daher nach Notizen, die sich mit den Inhalten der Texte auseinandersetzen, weniger mit ihrer sprachlichen Gestalt. Doch die tironischen Noten in Lorsch Handschriften, die im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen sollen, hielten auch noch Überraschungen bereit, die über diesen eng gefassten thematischen Rahmen hinausgehen.

Um eine Kirchenväterbibliothek aufzubauen, benötigt man unter anderem die *Vita sancti Augustini* von Possidius mit ihrem Verzeichnis der Werke des heiligen Augustinus, dem *Indiculum*, oder – wie es in der Handschrift Kiel, Universitätsbibliothek, Cod. ms. KB 144, fol. 36^v, heißt – dem *Indicium omnium librorum sancti Augustini*.⁴ Zwar handelt es sich um eine Handschrift, die nicht in Lorsch, sondern nach Bernhard Bischoff in Nordostfrankreich, wahrscheinlich in der Umgebung von Saint-Amand geschrieben wurde.⁵ Doch der nicht gut erhaltene Besitzvermerk auf der Rückseite der Handschrift (fol. 44^v) bekräftigt, was schon zuvor vermutet wurde, dass es sich nämlich um ein Buch der Lorsch Bibliothek handelt, das auch in den Bibliothekskatalogen verzeichnet ist.⁶ Die eine oder andere tironische Note kommt in den Titeln des *Indiculum* vor, stets am Zeilenende und meist als Abschluss eines Titels, zum Beispiel fol. 42^v: *De versu psalmi CIIII ,letetur cor quaerentium dominum*.⁶ Das Wort *dominum* habe ich ergänzt, damit der Anfang des Psalmverses verständlich wird, das vorausgehende Wort *quaerentium* ist als tironische Note ↪ geschrieben. Als Zusammensetzung aus der Stammnote von *quaerit* (CNT 29, 23) und der Endungsnote *entium* (CNT 14,43) ist es keine ganz einfache Notenbildung und beweist Schreiberefahrung. Ihre Funktion ist eine zweifache: zum Einen wird der Platz am Zeilenende optimal ausgenutzt, zum Anderen wird angedeutet, dass der anzitierte Psalmvers noch weitergeht. Zweifellos ein mageres Ergebnis. Dies kann nicht die Motivation für den immensen Aufwand gewesen sein, den es für den Schreiber bedeutete, die Stenographie zu erlernen.⁷

³ Châtelain 1900, Tafel 3; Online-Digitalisat der Handschrift unter Bibliothèque nationale de France.

⁴ Über die Zugehörigkeit des *Indiculum* zur *Vita* vgl. Berschin 2005, 1–7.

⁵ Bischoff 1998, Nr. 1844.

⁶ Hoffmann 1999, 553; Hoffmann 2004, 176; Palmer 1998, 98, 238 (Nr. G 7) und 280; Häse 2002, 238.

⁷ Siehe die Zusammenstellung der tironischen Noten dieser Handschrift im Anhang S. 188.

Als Ausgangspunkt des patrologischen Prozesses nehme ich das Lesen. In der Sankt Galler Handschrift, Stiftsbibliothek, Cod. 171, einer Sammlung verschiedener Augustinus-Schriften, die unter dem Abbatat Grimalts 841–872 geschrieben wurde, hat ein weniger versierter Schreiber, aber umso mehr inhaltlich interessierter Leser seine Notizen angebracht.⁸ Er hat die Kurzschrift vielleicht gelernt, um sie als nützliches Handwerkzeug zu verwenden. Auf p. 139 befinden sich drei typische stenographische Bemerkungen aus seiner Feder. Auf der vorausgehenden Seite schreibt Augustinus (*De baptismo* IV 19): *Ad Corinthios enim singula enumerat, in quibus singulis subauditur quod regnum dei non possidebunt. Nolite, inquit, errare, neque fornicatores neque idolis servientes neque adulteri neque molles neque masculorum concubitores neque fures neque avari neque ebriosi neque maledici neque rapaces regnum dei possidebunt.* „Im Korintherbrief (I Cor 6, 9–10) zählt Paulus im Einzelnen auf, wer alles das Reich Gottes nicht besitzen wird. Täuscht euch nicht, sagt er, weder die Hurenböcke, noch die Götzenverehrer, noch die Ehebrecher, noch die Verwöhnten, noch die Kinderschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästere, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen.“ Ein Stück weiter, an der ersten annotierten Stelle auf p. 139 heißt es dann: *Nec dubitandum est quidem poenas ipsas, quibus cruciabuntur qui regnum dei non possidebunt, pro diversitate criminum esse diversas et alias aliis acriores.* „Zwar ist kein Zweifel, dass die Strafen, mit denen diejenigen gequält werden, die das Reich Gottes nicht besitzen werden, aufgrund der Unterschiedlichkeit der Vergehen auch verschieden sind, und die einen härter als die anderen.“ – *Optima ratio.* „Sehr gute Überlegung.“ So lautet das Urteil des Augustinus-Lesers in der Randnotiz.

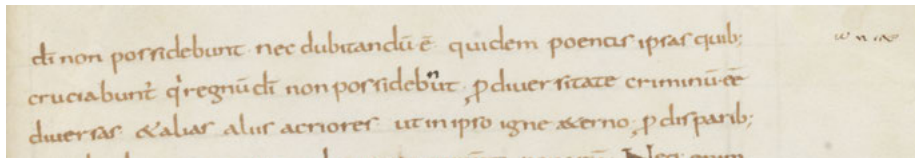


Abb. 24: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 171, p. 139, Ausschnitt (www.e-codices.unifr.ch).

Sed tamen „Aber dennoch“, schreibt Augustinus wenige Zeilen weiter unten, *et non possidendum regnum dei tantundem valet ex viciis illis quod elegeris mitius, quantum vel plura vel unum quod perspexeris gravius. Et quia illi possessuri sunt regnum dei quos ad dexteram constituet ille iudex, nec eis qui ad dexteram constitui non merebuntur aliquid aliud quam ad sinistram esse remanebit.* „Das Reich Gottes nicht zu besitzen bedeutet genauso viel aufgrund von Fehlern, die du milder beurteilen würdest, wie das Viele oder das Eine, das du für schwerwiegender erachtest. Und weil die das

⁸ Bruckner 1935–1978, Bd. 3, 77–78.

Reich Gottes besitzen werden, die er als Richter zu seiner Rechten aufstellt, bleibt denen, die es nicht verdienen zu seiner Rechten aufgestellt zu werden, nichts anderes übrig, als sich zu seiner Linken zu finden.“ – *Terribilis sententia*. „Schrecklich ist dieser Satz.“ Der Leser hadert mit der oftmals erschütternden Konsequenz, wenn die Gesetze der Logik allzu streng auf religiöse Fragen angewandt werden.

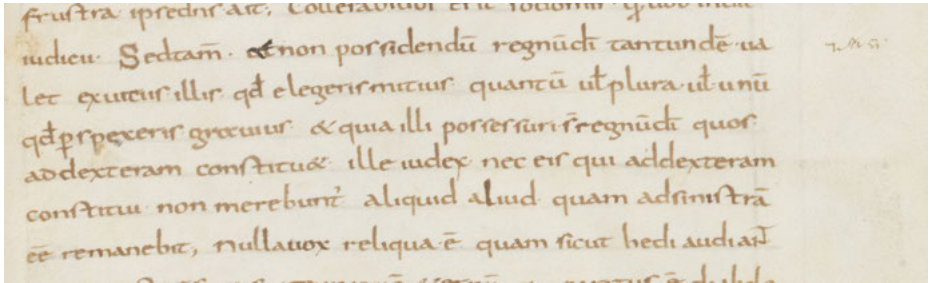


Abb. 25: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 171, p. 139, Ausschnitt (www.e-codices.unifr.ch).

Weiter unten auf derselben Seite wird beispielhaft die Trunksucht behandelt: *Vel ut ebriositas*... Hier notierte der Leser am Rand lediglich das Thema: *De ebrietate*. „Über die Trunksucht.“ Auch ihm kann man fundierte Kenntnisse der tironischen Noten attestieren, denn die äußerlich dreiteilige Note *ebrietas* (CNT 70, 17), bei der die Stammnote in zwei unflektierbare Bestandteile zerfällt, zu denen als dritter die flektierbare Endungsnote tritt, gehört gewiss nicht zum Standardrepertoire.

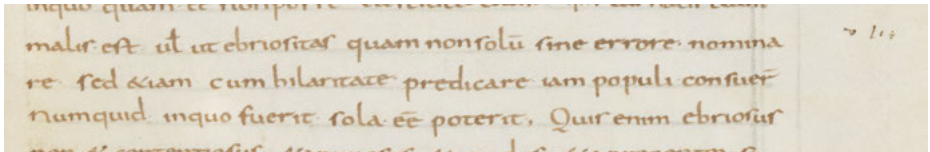


Abb. 26: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 171, p. 139, Ausschnitt (www.e-codices.unifr.ch).

Eine beachtliche Anzahl, nämlich 32 von insgesamt 67 Notizen in dieser Handschrift, sind inhaltliche Urteile.⁹ Die häufigste Notiz heißt *utilis ratio* „die Überlegung ist nützlich“, wie beispielsweise p. 111, wo es heißt (*De baptismo* III 15): *Sacramenta tamen si eadem sunt ubique, sunt integra, etiam si prave intelleguntur et discordiose tractantur*. „Die Sakramente, wenn es ein und dieselben sind, sind immer und überall voll gültig, auch wenn sie falsch verstanden oder zwieträftig behandelt werden.“ Auch *utillima ratio* „die Überlegung ist äußerst nützlich“ kommt als Urteil vor, ferner *utilis quaestio*

⁹ Siehe die Zusammenstellung der Notizen im Anhang S. 188.

„die Fragestellung ist nützlich“, *utilis comparatio* „der Vergleich ist nützlich“, *optima comparatio* „der Vergleich ist sehr gut“, wie oben bereits erwähnt *optima ratio* „die Überlegung ist sehr gut“ und schließlich *optimum exemplum* „das Beispiel ist sehr gut“. Markierungen, mit denen eine Stelle ohne Urteil inhaltlich hervorgehoben wird, wie p. 142 *de latrone* „über den Räuber“ oder das erwähnte *de ebrietate* „über die Trunksucht“, sind mit 25 Beispielen vertreten. Arbeitstechnische Markierungen wie p. 119 *usque hic* „bis hier“ an einem Buchende fand ich an sechs Stellen. Das Juwel ist eine kommentierende Notiz auf p. 363 zu folgender Augustinus-Stelle (*De spiritu et littera* 7): *Ideo Paulus apostolus qui cum Saulus prius vocaretur, non ob aliud, quantum mihi videtur, hoc nomen elegit, nisi ut se ostenderet parvum.* „Der Apostel Paulus, der zuvor ja Saulus hieß, hat, wie mir scheint, diesen Namen nur gewählt, um klein zu erscheinen.“ Die inhaltliche Hervorhebung dieser Stelle geschah mit einem Paragraphenzeichen und in Langschrift: *Quir Saulus vocatus est Paulus.* „Warum Saulus sich Paulus nannte.“ Darunter steht in Kurzschrift der Kommentar *quia paulus diminutivum est* „weil ‚paulus‘ eine Verkleinerungsform ist“. Bemerkenswert erscheint es, dass Albert Bruckner seiner Beschreibung der Handschrift in den ‚Scriptoria medii aevi helvetica‘ eine Abbildung beigegeben hat, die genau diese Notiz zeigt.¹⁰ Sie war bis zur Digitalisierung im Rahmen der e-codices die einzige aus dieser Handschrift abgebildete Notiz. Insofern wurden bei der Lektüre der übrigen Notizen meine Erwartungen einerseits enttäuscht, doch ergaben sich auf der anderen Seite überraschende Querverbindungen.

Das Anbringen inhaltlicher Urteile und thematischer Hervorhebungen mit tironischen Noten – als Form, sich Kirchenvätertexte zu erschließen – hatte Tradition. Insbesondere ist an die in Bobbio im 7. oder 8. Jahrhundert entstandenen Notizen zu den Augustinus-Predigten in der Handschrift Rom, BAV, Vat. lat. 5758 zu erinnern. *Utilis ad legendum* „nützlich zum Lesen“ ist dort mehrfach zu einzelnen Predigten vermerkt, *brevis et bona* „kurz und gut“ zu anderen. Mitunter tritt zum Urteil eine Themenangabe hinzu: *brevis et bona, ubi dicit de humilitate et confessione* „kurz und gut, es geht um Demut und Bekenntnis“. An anderen Stellen wurde bloß der Titel einer Predigt am Rand stenographisch wiederholt und somit herausgestellt. Der Zweck derartiger Notizen besteht meines Erachtens im Herausziehen der inhaltlichen Information, die dann beispielsweise in ein Kapitelverzeichnis, eine Capitulatio aufgenommen werden kann. Gut zu erkennen in der folgenden Beispielnotiz zu einer Stelle der *Enarrationes in psalmos* im Codex Rom, BAV, Vat. lat. 5757: *de eo quod dicit ‚semel nati sunt et bis mortui‘* „davon dass es heißt ‚einmal wurden sie geboren, nur tot sind sie zweimal‘“ – gemeint sind damit die von Jesus Wiedererweckten.¹¹

Hiermit komme ich zu einem weiteren Eckpunkt des patrologischen Prozesses, dem Gliedern der Texte. Es fällt auf, dass die thematischen Hervorhebungen sowohl

¹⁰ Bruckner 1935–1978, Bd. 3, Tafel 7.

¹¹ Hellmann/Weidmann 2011.

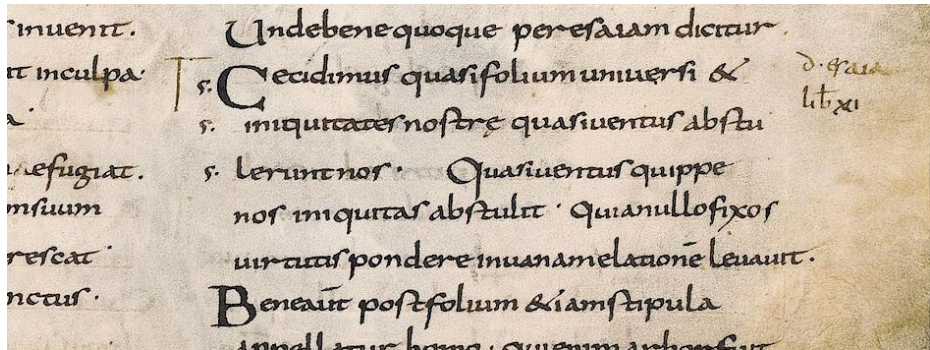


Abb. 27: Rom, BAV, Pal. lat. 246, fol. 15^r, Ausschnitt. © [2014] Biblioteca Apostolica Vaticana

in den karolingischen Beispielen aus Sankt Gallen als auch in den älteren aus Bobbio in aller Regel mit *ſ* beginnen, der tironischen Note für das Wort 'de', deren Gestalt kaum von dem Unzialbuchstaben ,d' abweicht. Diese tironische Note hat als Kürzel für das Wort ,de' ein gewisses Eigenleben auch außerhalb des Systemzusammenhangs der lateinischen Kuzschrift entwickelt.¹² Es findet unter anderem in zwei Lorscher Handschriften der *Moralia in Iob* Gregors des Großen Anwendung, von denen Bernhard Bischoff sagt, dass sie in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wohl nicht in Lorsch, aber in der Umgebung von Lorsch geschrieben wurden. Die beiden Handschriften wurden gründlich durchgearbeitet, wobei es vor allem um die textliche Strukturierung ging. Die Bibelstellen aus den Prophetenbüchern waren nämlich häufig nicht graphisch ausgezeichnet. Sie wurden identifiziert, mit Paragraphenzeichen und Zitateichen markiert und am Rand mit einem Vermerk wie zum Beispiel im Codex Rom, BAV, Pal. lat. 246, fol. 15^r, *de Esaia* (zu Is 64, 6) versehen.¹³ Hinzugesetzt ist zur Orientierung die Angabe der Buchzählung innerhalb des *Moralia*-Werks, hier *libro XI*. In derselben Handschrift, fol. 103v, war die graphische Auszeichnung des Iob-Zitats (Iob 24, 5) durch Unzialschrift in Ordnung: *Alii quasi onagri in deserto egrediuntur ad opus suum*. „Andere gehen wie die Esel in die Wüste hinaus, um ihr Geschäft zu verrichten.“ An dieser Stelle ist am Rand ausnahmsweise eine inhaltliche Hervorhebung eingebaut: *de onagro in Iob sub hereticorum spetie* „über den Esel bei

¹² In Hellmann 2000, 13, hatte ich mich dafür ausgesprochen, in diesem Zeichen nichts anderes als eine gewöhnliche unziale d-Form der Minuskel zu sehen. Eine Beobachtung in einer Reichenauer Handschrift (Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. perg. 194) lässt mich diese Einschätzung revidieren. Dort nämlich tritt in der Capitulatio foll. 1^r–2^v mehrfach das unziale Minuskel-d in dieser Funktion auf, in der Passage *de centurione* (fol. 1^r, letzte Zeile) jedoch unter weiterer Verwendung der tironischen Silbennoten *ri* und *ne*. Online-Digitalisat der Handschrift unter Badische Landesbibliothek.

¹³ Siehe die Zusammenstellung der Vermerke im Anhang S. 189.

Iob als Bild für die Häretiker“. Graphisch eingeflochten ist hier die Angabe der Buchnummer *libro XVI* für Buch 16 der *Moralia in Iob*. Ebenso und von gleicher Hand wie im Palatinus latinus 246 finden sich entsprechende Vermerke im Codex Rom, BAV, Pal. lat. 249, der die Bücher 32–35 der *Moralia in Iob* umfasst. Zum Beispiel finden wir dort, fol. 89^r, wieder im Text am Anfang des Prophetenzitats das Paragraphenzeichen, am linken Rand fünf Zitatzeichen an den fünf Zeilen, über die das Zitat reicht, am rechten Rand den Vermerk eines Propheten *de Hieremia* (falsch zu Os 2, 6–7) und schließlich darunter die Buchzählung *libro XXXIII*. Die hier vorliegenden *de*-Kürzel sind nach bisherigem Kenntnisstand die einzigen tironischen Noten, die mit einiger Sicherheit von einem Lorscher Schreiber stammen, und zwar allem Anschein nach von einem Bibliothekar.

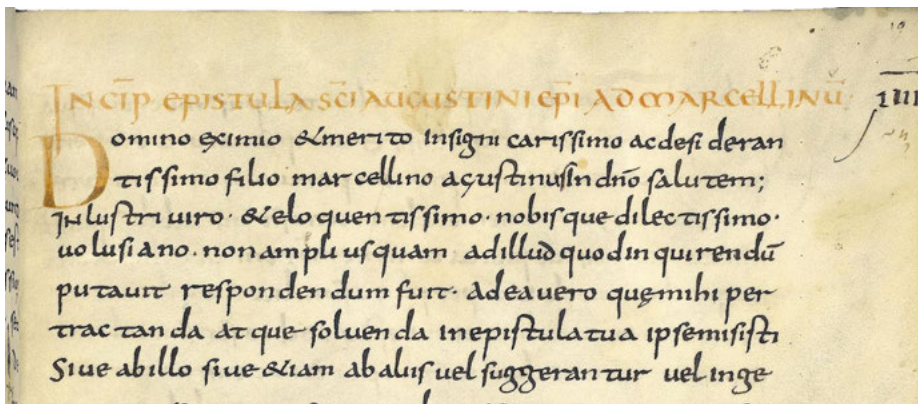


Abb. 28: Rom, BAV, Pal. lat. 211, fol. 19^r, Ausschnitt. © [2014] Biblioteca Apostolica Vaticana

Die Benutzung der Lorscher Bibliothek dokumentiert eine dritte Phase im Zyklus des patrologischen Prozesses, das Sammeln. Im Codex Rom, BAV, Pal. lat. 211, einer Handschrift mit Augustinus-Briefen, befindet sich bei insgesamt vier Stücken jeweils am Textbeginn bei der Titelnummer die Notiz *non habeo*. Ein Textjäger und -sammler war fündig geworden und konnte in einem ersten Schritt so seine Fundstücke markieren. Weitere Spuren der Beschäftigung mit dieser Handschrift sind an anderen Stellen auf dem Seitenrand zu finden. Der Vermerk *incipit* steht an insgesamt sieben Stellen, allerdings ohne dass an diesen Stellen irgendetwas Gemeinsames erkennbar wäre. Dasselbe gilt für den Vermerk *dimisi*, der an elf Stellen auftaucht. Auch die Verteilung der Notizen auf die Seiten der Handschrift ergibt kein klares Bild, allenfalls eine

lockere Gruppierung der *incipere*- und *dimisi*-Noten um die mit *non habeo* gekennzeichneten, von dem Benutzer für sich entdeckten Stücke.¹⁴

Was könnte „*incipere*“ beziehungsweise „*dimittere*“ in diesem Zusammenhang bedeuten? Wenigstens für „*dimittere*“ gibt es einige Belege für die Verwendung in der Praxis des Buchwesens. Dabei kommen drei unterschiedliche Bedeutungen vor:

1. „weglassen“, das heißt: nicht abschreiben. Im Codex München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 5508, einer Sammlung von Konzilsakten, sind in den Kapitelverzeichnissen einige Kapitel am Rand mit dem gekürzten Vermerk *dim.* versehen. Bernhard Bischoff liest *dimitte*, was heißen soll, dass das betreffende Kapitel beim Abschreiben auszulassen war.¹⁵
2. „abbrechen“, das heißt: bis hier abschreiben. In den berühmten autographen Vermerken Alkuins, mit denen er im Codex Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 1572, Stellen markiert hat, die er als Exzerpte in seiner Streitschrift *Adversus haeresin Felicis* verwendete, bedeutet *d* für *dimitte* das Ende der Stelle.¹⁶
3. „absetzen“, das heißt: hier einen Absatz machen. Diese Bedeutung ist einer stenographischen Notiz der ehemals Berliner Handschrift, Lat. quart. 150, zu entnehmen, die heute in Krakau aufbewahrt wird. Der Vermerk befindet sich auf fol. 155^v an einer Stelle, wo in der annotierten Vorlage ein Absatz fälschlicherweise nicht vorhanden war, und lautet: *dimitte hic et incipe ibi et adpraehende ad ‚Praelatis‘* „hier absetzen und neu beginnen und zum folgenden Abschnitt ziehen, der mit ‚Praelatis‘ beginnt“.¹⁷ Noch ein weiteres Mal fand ich *dimisi* als alleinstehende tironische Note am Seitenrand, nämlich in der Handschrift Lyon, Bibliothèque municipale, Ms. 466, fol. 90^v, in deutlicher Übereinstimmung mit den Zeichen im Pal. lat. 211.¹⁸ Es handelt sich um eine Handschrift der *Commentarii in Esaiam* von Hieronymus. An der betreffenden Stelle (zu Is 23, 15) kann man interpretieren „ich habe einen Absatz gemacht“. Denn dieser ist mit einem Haken hinter *possit* eingetragen. Der Kommentar des Hieronymus geht nämlich bis *possit*, und erst dann – nicht etwa schon mit *Alii*, wie die graphische Auszeichnung der Handschrift suggeriert – beginnt mit *Post septuaginta* die nächste Isaias-Stelle, was am Rand auch mit Zitatzeichen gekennzeichnet wurde.

Da keine dieser speziellen Bedeutungen bei den Notizen des Codex Rom, BAV, Pal. lat. 211 greift, bin ich zum Schluss gekommen, dass man *dimisi* hier mit der sprachlich weniger spezifischen Bedeutung „ich habe aufgehört“ und als persönliche Markie-

¹⁴ Siehe die Zusammenstellung der Notizen im Anhang S. 190.

¹⁵ Bischoff 1967, 17 Anm. 41; Online-Digitalisat der Handschrift unter Münchener Digitalisierungszentrum.

¹⁶ Bischoff 1967, 17–18.

¹⁷ Tangl 1908, 102.

¹⁸ Bischoff 2004, Nr. 2557, liest *dimittat*; Online-Digitalisat der Handschrift unter Bibliothèque municipale de Lyon.

rung verstehen muss: „hier habe ich aufgehört“, „hier musste ich meine Arbeit unterbrechen“, „hier muss ich später weitermachen“. *Incipe* hieße dementsprechend „hier fang an“, „mach da weiter, wo du aufgehört hast“, bedeutete pragmatisch gesehen also genau dasselbe wie *dimisi*.

Zwei weitere Lorscher Handschriften sind auf ihre Tironiana zu prüfen. Ein etwas längeres Stenogramm findet man in dem Lorscher Produkt Rom, BAV, Reg. lat. 118, einer Cyprianus-Handschrift mit dessen Werk *Ad Quirinum testimonia*, einer thematischen Zusammenstellung von biblischen Zeugnissen. Bernhard Bischoff hatte das Tironianum als eine Textergänzung angezeigt, mit dem Hinweis ‚vielleicht von erster (also Lorscher) Hand‘.¹⁹ Ein Kreuzchen vor der Notenreihe, die sich am unteren Seitenrand befindet, lässt die Textergänzung an der betreffenden Stelle vermuten, die Suche nach dem korrespondierenden Kreuzchen im Text blieb jedoch erfolglos. Die daraufhin angestellte Textprüfung ergab, dass überhaupt keine Fehlstelle im Text vorliegt, sondern sich der herausstenographierte Psalmvers (Ps 33, 10) auch im Text und dort genau an der richtigen Stelle in der linken Textspalte ein wenig unterhalb der Mitte befindet. Die falsche Psalmnummer 32 steht sowohl im Text als auch in der Randnotiz: *Item in psalmo XXXo Ilo ‚Timete dominum sancti eius quoniam non est inopia eis qui eum metuunt‘*. Das sperrige Ende in Cyprians Vetus-latina-Version *eis qui eum metuunt* „für diejenigen, die ihn fürchten“ heißt im etwas eleganteren Latein der Vulgata *timentibus eum*. Das Stenogramm ist aber eine wortwörtliche Wiederholung, wobei die Ordinalzahlen nicht mit den Zahlzeichen, sondern umständlich mit den tironischen Noten für die Zahlwörter wiedergegeben sind: *Item in psalmo trigesimo secundo ‚Timete dominum sancti eius quoniam non est inopia eis qui eum metuunt‘*.

Für Bischoffs ‚Lorscher Hand‘ spricht nicht viel, denn gerade diese Handschrift dokumentiert eine zehn Stücke umfassende Bücherschenkung durch ein Widmungsgedicht auf seinem Deckblatt. Es ist nicht gut erhalten, doch gut genug, um zu erkennen, dass es sich um eine Bücherschenkung handelte, die zehn Stücke umfasste, von denen dieses das erste war. André Wilmart hat in seiner Beschreibung der Handschrift das gelesen, was noch zu erkennen ist:²⁰

...
Cęlesti fieret conversus amore salutis
Illi dona decem dedit ...
 ...
Primo Ciprianum praesentem nosse vocatum
Mittentem Christi documenta fidelibus alma.

„...er bekehrt wurde durch die himmlische Liebe zum Heil. Ihm widmete er zehn... Als erstes sei dieser Cyprianus genannt, der den Gläubigen die wohltuenden Zeugnisse

¹⁹ Bischoff 1989, 52; die Folioangabe ist in fol. 74^r zu korrigieren.

²⁰ Wilmart 1937, 260.

Christi verteilt.“ Wahrscheinlich ging die Schenkung nach Fleury, denn die Handschrift hat einen späteren Besitzvermerk *Aurelii* „Orléans“, und Orléans gehört zu den Orten, an denen tironische Noten geschrieben wurden.

Eine weitere von diesen früh nach Frankreich gekommenen Lorscher Handschriften ist möglicherweise der Codex, Rom, BAV, Ottob. lat. 259. Das wunderschöne Tironianum auf Vorder- und Rückseite seines Deckblatts hat Matthias Tischler wiederentdeckt. Zwar kannte Bernhard Bischoff diese Besonderheit, doch hat er sie für sich behalten. In seinem Werk über die Lorscher Handschriften schrieb er äußerst knapp: ‚Zusatz auf fol. 1^v französisch‘, und erwähnt die Registrierung in Katalog I, nach Angelika Häses Edition der Bücherverzeichnisse also Katalog A, dem ältesten, um 830 entstandenen.²¹ Der dort zusammengestellte Inhalt entspricht dem ersten Faszikel der heutigen Handschrift, der die Blätter 1–29 umfasst: *Augustinus, De disciplina Christianorum; Valerianus ep. Cemeliensis, De bono disciplinae*; und dann müsste es an Stelle von *id est De praelatis, De iustitia principum* usw. eigentlich heißen: aus den *Sententiae* des Isidor von Sevilla die Abschnitte *De praelatis, De iustitia principum* usw.²² Auch im Text der Handschrift ist an der betreffenden Stelle fol. 23^v ursprünglich kein neuer Textanfang beziehungsweise Autor vermerkt, allerdings von einem Humanisten der Einschnitt eingetragen und entsprechend bezeichnet. Die Schrift wurde von Bernhard Bischoff dem jüngeren Lorscher Stil der karolingischen Minuskel zugerechnet. Demzufolge wurde die Handschrift im 9. Jahrhundert in Lorsch und für die Lorscher Bibliothek geschrieben; das Deckblatt war noch leer. Heute dokumentiert das Deckblatt eine ganze Reihe von Eckpunkten in der Geschichte dieses Buches. Ganz oben steht: *Ex libris Petri Danielis Aurelii 1564*. Die Handschrift dürfte also zu den vielen Büchern gehören, die Pierre Daniel aus der Bibliothek des Klosters Fleury in seinen Besitz gebracht hat. Darunter steht ausradiert, ebenfalls von der Hand Pierre Daniels: *Libri duo monstrorum*. Ein solcher einstmaliger zweiter Teil dieses Buches lässt sich in einem *Liber monstrorum* aus Fleury aus dem 9. oder 10. Jahrhundert nachweisen, dem heutigen Voss. lat. O 16 der Universitätsbibliothek Leiden.²³ Es gibt also starke Indizien dafür, dass der französische Zusatz mit den tironischen Noten in Fleury geschrieben wurde und die Handschrift sich schon im 9. Jahrhundert in Fleury befand, beziehungsweise demzufolge noch im 9. Jahrhundert von Lorsch nach Fleury übergang. Pierre Daniel hat die Handschrift neu zusammengestellt, denn der heutige zweite Faszikel, der am Ende des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde, trägt ebenfalls dessen Besitzvermerke. In dieser Gestalt kam die Handschrift dann über Paulus Petavius – von dem die Nummer *N. 55* stammt –, seinen Bruder Alexander, Königin Christina von Schweden und Pietro Ottoboni in die Vatikanische Bibliothek. Michael Kautz, dem wir die Beschreibung der Handschrift im Rahmen der Bibliotheca Laures-

²¹ Bischoff 1989, 51; Häse 2002, 209.

²² Katalogeinträge A32, B76 und Ca161 nach Häse 2002, 94–95, 123 und 138.

²³ Kautz 2011.

hamensis digitalis verdanken, verzeichnete den Zusatz auf fol. 1^{r-v} als unidentifizierte Verse. Aus den langschriftlich ausgeführten ersten Zeilen lässt sich verifizieren, dass es sich um eine unedierte Dichtung handelt:

*Amor Christi dulcis almus et suavis,
pius felix castus iustus et beatus,
carus mitis simplex altus et aeternus
omni plenus caritate bonitatis,
super omnes sine fine caelos manet.*

Beachtet man die Interpunktion der Handschrift, so ergeben sich diese fünf Verse zu je 12 Silben, die zusammen eine Strophe ausmachen. In den folgenden, teilweise stenographisch ausgeführten Passagen setzt sich genau diese Strophenform fort:

*Ille mentes quas suaviter incendit
a rubigine peccati purgat atque
aurat, more liquefacti pulchrum facit,
plumbum solvit, liquat stannum, solem urit
velut aureum globellum fulgescentem.*

Die akzentrythmische Struktur dieser Verse tritt deutlich hervor und präsentiert sich in einem strengen trochäischen Aufbau, der dem Gedicht einen monumentalen Charakter verleiht. Betonte und unbetonte Silben wechseln sich ohne rhythmische Wendung über insgesamt 16 Strophen ab, über $16 \times 5 = 80$ Verse, über $80 \times 12 = 960$ Silben. Das jambische Gegenstück dieser Strophenform (5×6 Jamben pro Strophe) gehört zu den am häufigsten verwendeten Schemata in der mittelalterlichen Hymnologie. Doch gibt es kein zweites Beispiel mit dieser trochäischen Architektur. Ein Monument der Liebe hat der Autor hier entworfen oder beschrieben. Je weiter man liest, desto deutlicher zeigt sich der ikonographische Charakter des Textes: Der christliche Amor schickt drei Pfeile über Venus hinweg. Der Superbia in Gestalt eines Trinkgelages steht ein geistliches Festmahl gegenüber. Ganz oben auf dem Thron sitzt das Gotteslamm, zu seinen Füßen die drei purpurbekleideten Schwestern Caritas, Spes und Fides. Die einzelnen Strophen kann man als Bildausschnitte begreifen, zum Beispiel Strophe 10:

*Inperterrita stat Fides triumphale
portat tropheum sed fortis. De rosetis
et purpureis rosellis florulenta
habent sarta super caput agni tincta
de cruore quem ab arce crucis fudit.*

Unerschrocken steht die Fides da, doch kräftig stemmt sie hoch die Siegtrophäe. Blütenkränze halten sie aus rosa und aus purpur Röslein übers Haupt des Lamms, die mit dem Blut gefärbt sind, das es von der Kreuzeshöhe hat vergossen.

Ex lib. Petri Ramelli Aurelii 1569
Augustini dicta de disciplina Christianorum

Amor xpi dulcis albus & suavis
 pius felix castus iustus & beatus carus misericors simplex
 albus & aeternus omnipotens caritate bonitatis
 super omnes sine fine caelos manans caelos manans
Ille qui in corde incendit h. rubiginem & in
 more liquescentia & in corde & in corde & in corde
Auratus & in corde & in corde & in corde
 & in corde & in corde & in corde
Hic in corde & in corde & in corde
 deorum & in corde & in corde
Hic in corde & in corde & in corde
 & in corde & in corde & in corde
Sicut in corde & in corde & in corde
 & in corde & in corde & in corde
Ibi in corde & in corde & in corde
 & in corde & in corde & in corde
Karitas in corde & in corde & in corde
 & in corde & in corde & in corde
Jesu in corde & in corde & in corde
 & in corde & in corde & in corde



Abb. 29: Rom, BAV, Ottob. lat. 259, fol. 1'. © [2014] Biblioteca Apostolica Vaticana

Äußerst blumig ist das Vokabular des Dichters, dessen Name zum Greifen nah erscheint. Für das Röslein hat er zwei unterschiedliche Wörter, in dieser Strophe (10.3) *rosella*, an anderer Stelle (14.3) *rosula*. Man könnte spekulieren, dass er den Geschmack seiner Zeit nicht getroffen hat, denn bislang lässt sich keine zweite Überlieferung des Stücks ausmachen. Dem entgegen steht das Urteil des hier tätigen, stenographisch bewanderten Bewahrers, das sich am Ende einer vertikalen Zeichenfolge findet, die er vor das Gedicht gehängt hat. Es lautet nämlich *valde bonus* „sehr gut“. Darüber steht als Themenangabe *de caritate* „über die Liebe“. Voraus geht eine bislang unbekannte tironische Note, in der allerdings die Buchstabenbestandteile *PRC* und die Endungsnote *ae* erkennbar sind. Das oberste klar erkennbare Zeichen setzt sich aus der Stammnote von *paulus* (CNT 49, 62) und der Endungsnote *ni* (CNT 1, 20) zusammen, so dass man den ersehnten Autornamen im Genitiv annehmen darf: *Paulini patriarchae*. Die Zuschreibung an Paulinus, Patriarch von Aquileia, den einstigen Dichter am Hof Karls des Großen, lässt sich erhärten.²⁴ Links oberhalb der Note *Paulini* befindet sich noch ein y-förmiges Zeichen oder Reste davon, die für *hymnus* stehen könnten. Damit ergäbe sich ein abgerundeter Text für dieses Kurzgutachten: *Hymnus Paulini patriarchae de caritate valde bonus*. „Ein sehr guter Hymnus des Paulinus von Aquileia über die Liebe.“

Als Fazit zum eigentlichen Thema dieser Untersuchung lässt sich feststellen, dass die Arbeit mit Kirchenvätertexten – das inhaltliche Erarbeiten, das Durchstrukturieren, das Sammeln der Texte – ein Feld war, in dem die Stenographie sinnvolle Anwendung fand, für dessen Akteure es sich lohnen konnte, die tironischen Noten zu erlernen. Damit verknüpften sich zwei große karolingische Kulturprojekte: die Wiederbelebung der antiken Stenographie und die Aufarbeitung des Erbes der lateinischen Kirchenväter. Stenographische Schreibtechnik gehörte jedoch nicht zum Standardrepertoire der karolingischen Patrologie, wie das Beispiel von Lorsch zeigt, in dessen Handschriften die Spuren der tironischen Schreibkunst fast ausnahmslos auf auswärtige, und das heißt französische Akteure zurückgehen.

Anhang

Der folgende Editionsteil bietet eine Zusammenstellung der tironischen Noten in den behandelten Handschriften, soweit sie nicht bereits im Aufsatztext vollständig wiedergegeben wurden. Die stenographisch geschriebenen Textteile sind kursiviert.

²⁴ In den *Analecta Hymnica digitalia* ist *rosula* vor dem Jahr 900 dreimal belegt. Alle drei Belege befinden sich unter den Dichtungen des Paulinus von Aquileia: AH 50, 131 (nr. 99, 38); AH 50, 144 (nr. 104, 7): *pulchris liliis mixtumque palmis lauro atque rosulis*; AH 50, 149 (nr. 107, 14): *mixta rosulis lilia*. Besonders die beiden letzteren Stellen zeigen deutliche Anklänge an 9.1 f. *violis mixtis liliis* und 14.2 f. *garbis liliorum et violis atque rosolis*.

Kiel, Universitätsbibliothek, Cod. ms. KB 144

– Online-Digitalisat unter Bibliotheca Laureshamensis –

In Klammern sind die Textpositionen im Indiculum des Possidius angegeben.

fol. 38^r De testimoniis *scripturarum* contra supra scriptos et contra idola (6, 41)

fol. 41^r De versu psalmi LXVII ‚sicut deficit *fumus*‘ (16, 44)

De muliere quae sanguinis fluxum *patiebatur* (16, 50)

fol. 42^r De versu psalmi CIII ‚letetur cor *quaerentium*‘ (16, 110)

fol. 43^r De versu psalmi LXX ‚libera me de *manu*‘ (16, 166)

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 171

– Online-Digitalisat unter e-codices –

p. 17	1 <i>ab hinc requisitum est</i>	p. 167	36 <i>utilis ratio</i>
p. 19	2 <i>notandum</i>	p. 169	37 <i>notandum</i>
p. 31	3 <i>quid sint sodales</i>	p. 171	38 <i>utilis comparatio</i>
p. 35	4 <i>quid sit cyreneus</i>	p. 172	39 <i>exemplum</i>
p. 55	5 <i>optima ratio</i>		40 <i>utilis ratio</i>
p. 64	6 <i>de presbyteris utilis ratio</i>	p. 173	41 <i>utilis ratio</i>
p. 65	7 <i>notandum</i>		42 <i>de baptismo</i>
p. 68	8 <i>exemplum</i>	p. 174	43 <i>utilis ratio</i>
	9 <i>et hic</i>	p. 231	44 <i>notandum</i>
p. 72	10 <i>exemplum</i>	p. 232	45 <i>exemplum</i>
p. 74	11 <i>terribilis sententia</i>	p. 247	46 <i>optima ratio</i>
p. 77	12 <i>utilis ratio</i>	p. 252	47 <i>notandum</i>
p. 78	13 <i>exemplum</i>	p. 269	48 <i>utilis ratio</i>
p. 79	14 <i>terribilis sententia</i>	p. 281	49 <i>hic</i>
p. 89	15 <i>terribilis sententia</i>	p. 282	50 <i>hic</i>
	16 <i>bonum consilium</i>		51 <i>utilis comparatio</i>
p. 93	17 <i>utilis ratio</i>	p. 286	52 ...
p. 111	18 <i>utilis ratio</i>		53 <i>hic</i>
p. 112	19 <i>notandum</i>	p. 301	54 ...
p. 113	20 <i>terribilis sententia</i>	p. 315	55 <i>de declinatione dextre aut sinistre</i>
p. 114	21 <i>optima comparatio</i>	p. 324	56 <i>de sancto Ieronimo</i>
p. 119	22 <i>usque hic</i>	p. 325	57 <i>optima ratio</i>
p. 121	23 <i>utilis ratio</i>	p. 334	58 <i>optimus</i>
p. 129	24 <i>utilis ratio</i>	p. 361	59a <i>sententia</i>
p. 139	25 <i>optima ratio</i>		59b <i>sententia</i>
	26 <i>terribilis sententia</i>	p. 363	60 <i>quia paulus diminutium est</i>
	27 <i>de ebrietate</i>	p. 382	61 <i>utilis ratio</i>
p. 141	28 <i>de Cornelio</i>	p. 385	62a <i>sententia</i>
	29 <i>utillima ratio</i>		62b <i>sententia</i>
	30 <i>optimum exemplum</i>	p. 394	63 <i>et hic</i>
p. 142	31 <i>de latrone</i>	p. 396	64
	32 <i>utilis ...</i>		65 <i>semel locutus est deus</i>
p. 144	33 <i>utilis quaestio</i>	p. 398	66 <i>usque hic</i>
p. 156	34 <i>utilis ratio</i>	p. 402	67 <i>utilis ratio</i>
p. 165	35 <i>de manus inpositione</i>		

Rom, BAV, Pal. lat. 246

– Online-Digitalisat unter Bibliotheca Laureshamensis –

fol. 5 ^v	de Abbacuc libro XI	Hab 3,5–6	Moralia in lob XI 10
	de Osee lib. XI	Os 7,8	XI 10
fol. 8 ^r	de Hieremia proph. lib. XI	Lam 2,5	XI 16
fol. 12 ^r	de Hier. lib. XI	Ier 31,30	XI 33
fol. 15 ^r	de Esaia lib. XI	Is 64,6	XI 44
fol. 37 ^r	de Esaia lib. XIII	Is 18,1	XIII 10
fol. 37 ^v	de Hierem. lib. XIII	Lam 1,2	XIII 12
fol. 39 ^r	de Osee lib. XIII	Os 4,2	XIII 17
fol. 51 ^v	de Esaia lib. XIII	Is 47,1	XIV 17
fol. 59 ^r	de Hieremia lib. XIII	Ier 14,8	XIV 41
fol. 60 ^r	de Hieremia lib. XIII	Ier 5,4	XIV 46
fol. 72 ^v	de Zacharia proph. lib. XV	Za 5,2	XV 14
fol. 73 ^r	de Esaia proph. lib. XV	Is 59,5	XV 15
fol. 78 ^r	de Hiezech. lib. XV	Ez 24,7	XV 31
fol. 83 ^r	de Ezechiel proph. lib. XV	Ez 18,2	XV 51
fol. 86 ^v	de Hierem. lib. XV	Lam 1,12	XV 57
fol. 87 ^v	d. Ezech. lib. XV	Ez 32,22	XV 59
fol. 103 ^v	de onagro in {lib.} lob {XVI} sub hereticorum spetie	lob 24,5	XVI 47

Rom, BAV, Pal. lat. 249

– Online-Digitalisat unter Bibliotheca Laureshamensis –

fol. 15 ^v	de Ezechi. li. XXXII	Ez 16,4	Moralia in lob XXXII 14
fol. 31 ^v	in Hieremia proph. lib. XXXII	Lam 4,7	XXXII 22
fol. 33 ^v	d. Ezechiele proph. lib. XXXII	Ez 31,8	XXXII 23
fol. 34 ^r	lib. XXXII de Ezechih.	Ez 28,12	XXXII 23
fol. 35 ^v	de Esaia lib. XXXII	Ez 34,5	XXXII 23
fol. 38 ^r	de ... lib. XXXIII	Is 13,2	XXXIII 1
fol. 42 ^r	de Esaia proph. lib. XXXIII	Is 42,3	XXXIII 3
fol. 45 ^r	de Esaia lib. XXXIII	Is 44,4	XXXIII 5
fol. 49 ^r	de Esaia proph. lib. XXXIII	Am 7,4	XXXIII 6
fol. 53 ^r	d. Esaia lib. XXXIII	Is 5,18	XXXIII 10
fol. 53 ^v	de Esaia lib. XXXIII	Is 11,15	XXXIII 10
fol. 54 ^r	de Esaia lib. XXXIII	Is 12,3	XXXIII 10
fol. 65 ^r	de Hieremia lib. XXXIII	Ier 15,19	XXXIII 17
fol. 76 ^r	d. Hierem. lib. XXXIII	Lam 3,64	XXXIII 28
fol. 79 ^v	de Naum proph. lib. XXXIII	Na 1,10	XXXIII 31
fol. 84 ^v	de Iohel lib. XXXIII	Ioel 1,44	XXXIII 37
fol. 85 ^v	de Hierem. lib. XXXIII	Ier 1,13	XXXIII 37
fol. 88 ^v	Danihele prop. lib. XXXIII	Dn 8,25	XXXIV 2
fol. 89 ^r	de Hierem. lib. XXXIII	Os 2,6	XXXIV 2
fol. 91 ^r	d. Osee proph. lib. XXXIII	Os 7,9	XXXIV 3

fol. 99 ^v	<i>de Heremia proph. lib. XXXVIII</i>	ler 50,23	XXXIV 12
fol. 102 ^v	d. Esaia lib. XXXVIII	ler 51,7	XXXIV 15
	<i>de Hierem. lib. XXXVIII</i>	Lam 4,1	XXXIV 15
fol. 103 ^r	<i>de Abbacuc lib. XXXVIII</i>	Hab 2,6	XXXIV 15
fol. 114 ^r	<i>de Danihele lib. XXXVIII</i>	Dn 4,26	XXXIV 23
fol. 119 ^v	d. Ezechih. lib. XXXV	Ez 1,25	XXXV 2
fol. 132 ^v	<i>de Abbacuc lib. XXXV</i>	Hab 3,5–6	XXXV 14

Rom, BAV, Pal. lat. 211

– Online-Digitalisat unter Bibliotheca Laureshamensis –

In der ersten Spalte der nachstehenden Übersicht steht die korrespondierende Nummer in den übereinstimmenden Aufnahmen der Bibliothekskataloge A15, B59 und Ca187 (vgl. Häse 2002, 90, 118, 147 f.), in der zweiten Spalte die Nummer in der Aufnahme der Capitulatio auf fol. A', dann folgen die Folionummern der Textanfänge mit den Kurzbezeichnungen der Augustinus-Texte und schließlich die tironischen Vermerke.

3	1	1 ^r	Epist. 137		5 ^r	<i>dimisi</i>			
4	2	10 ^r	Epist. 98						
5	3	14 ^v	Epist. 127		18 ^r	<i>incipe</i>			
6	4	19 ^r	Epist. 138	<i>non habeo</i>	20 ^r	<i>incipe</i>	22 ^v	<i>incipe</i>	24 ^r <i>incipe</i> 26 ^r <i>incipe</i>
7	5	27 ^r	Epist. 243		30 ^r	<i>incipe</i>			
8	6	31 ^r	Epist. 92		33 ^r	<i>incipe</i>			
9	7	33 ^v	Epist. 143						
10	8	38 ^v	Epist. 147						
11	9	62 ^v	Epist. 16						
12	10	63 ^v	Epist. 17						
13	11	65 ^v	Epist. 215						
14	12	68 ^v	Epist. 102						
15	13	82 ^r	Epist. 152						
16	14	83 ^r	Epist. 153		90 ^r	<i>dimisi</i>			
17	15	94 ^r	Epist. 149		98 ^v	<i>dimisi</i>	104 ^v	<i>dimisi</i>	106 ^r <i>dimisi</i>
18	16	106 ^v	Epist. 130		109 ^v	<i>dimisi</i>	113 ^v	<i>dimisi</i>	
19	17	117 ^r	Regula 2	<i>non habeo</i>	118 ^r	<i>dimisi</i>			
20	18	121 ^r	Sermo 355	<i>non habeo</i>	121 ^v	<i>dimisi</i>	122 ^r	<i>dimisi</i>	124 ^r <i>dimisi</i>
21	19	124 ^v	Sermo 356	<i>non habeo</i>					

Rom, BAV, Ottob. lat. 259, fol. 1^{r-v}

– Online-Digitalisat unter Bibliotheca Laureshamensis –

Hymnus Paulini patriarchae de karitate valde bonus.

Ein sehr guter Hymnus des Paulinus von Aquileia über die Liebe.

1. Amor Christi dulcis almus et suavis,
pius felix castus iustus et beatus,
carus mitis simplex altus et aeternus,
omni plenus caritate bonitatis,
super omnes sine fine caelos manet.

Wahrlich süß und hold und fromm und glücklich,
selig, keusch, gerecht und achtsam, mild und tief
und einfach, ewig ist der hier gelobte Amor Christi
und erfüllt von aller Wertschätzung des Wohlstands
bleibt er über allen Himmeln ohne Ende.

2. Ille *mentes quas suaviter* incendit
a rubigine peccati purgat atque
aurat, more liquefacti *pulchrum facit*,
plumbum solvit, liquat stannum, solem urit
velut aureum globellum fulges <centem>

Jene Herzen, die er süß entfacht, die reinigt
er vom Rost der Sünde und vergoldet sie und
macht sie schön, auf eine Art wie zarter Schmelz, ja
löst das Blei, ja schmilzt das Zinn, erhitzt die
Sonne, wie ein goldnes Kügelchen lässt er sie
funkeln.

3. Aureum dum torquit arcum mittit ternas
super Venerem sagittas faculentam
quae aru<n>dines argenti superductas
habent bracteas mucronem sed acutum
quod resecat omne vulnus vitiorum.

Während er den goldnen Bogen spannt, da schießt
er schon auf Venus, welche Fackeln trägt, drei
Pfeile, welche Silberschäfte, einen Überzug aus
Blattgold, aber eine scharfe Spitze haben,
weil er jede Sündenwunde so beschneidet.

4. Hic superbiam replicat potatorum
quae est omnium regina vitiorum
cuius surgit de radice venenosum
omne germen maledictum peccatorum
quod detruncat vero amor mox virtutum.

Hier weist er zurück den Übermut der Trinker,
der als Herrscher aller Laster gilt, aus dessen
Wurzel auch der ganze giftige, verfluchte
Keim der Sünden aufgeht, doch genau denselben
stutzt die Tugendliebe schon zurück bis unten.

5. Hic convivium praeparat spiritale,
in circuito perfectae mentis gulas
aepularum, quater dapis mensam sacram,
ponit pocula, mellito tradit vinum,
stipat fercula flamenti plena favo.

Hier gibt er ein Festbankett dem Geist zur Stär-
kung, einen Schmaus im Kreis des reinen Herzens,
ja ein heiliges Gedeck von vierfachem Genuss, er
stellt die Becher auf, schenkt honigsüß den Wein
ein, bringt Tablett, die voller gelbem Honig
stehen.

6. Sanctus candido in throno sedet agnus,
ille species sacratas cunctas manu
benedicit et invitat ad vescendum
eius sanguine signati qui sunt ostro
qui sunt veste nuptiali decorati.

Heilig sitzt das Lamm auf seinem weißen Throne,
segnet alle seine heiligen Geschöpfe
mit der Hand, lädt ein zum Essen jene, die mit
seinem Blut als Purpurfarbe ausgezeichnet,
jene, die mit einem Hochzeitskleid geziert sind.

7. Ibi sedent purpuratae tres sorores,
habent singule coronas aureolas,
habent crines de argento blacteolas
investitos et vermiculis sub vittis
super summum reliquatos frontem strictim.

Dort in Purpurkleidern sitzen die drei Schwestern,
haben jeweils ihre goldverzierte Krone,
haben ferner Silberhaare, die in Blattgold
eingefasst und mit geknüpften Bändern auf die
hohe Stirn gestreng zurückgebunden wurden.

8. *Karitas vocatur una maior natu.
Ipsa secus agnum tenet principatum.
Alterae Spes atque Fides vocitantur.
Ambe tales iuxta pedes agni sedent.
Tres victoriae per manus palmas tenent.*

9. *Stat Virginitas a dextris quae violis
mixtis liliis insertis blacteolis
numquam florem marescentem super summum
gestat evulsum coronam pretiosam
quam de manu sumpsit agni gloriosi.*

10. *Inperterrita stat Fides triumphale
portat tropaeum sed fortis. De rosetis
et purpureis rosellis florulenta
habentserta super caput agni tincta
de cruore quem ab arce crucis fudit.*

11. *Abstinentia pallenti sub aspectu
Spei dextera retentans stricta manu,
ibi ante thronum agni laetabunda
hausit hydria de fonte gemmis picta,
quae manabat desub throno vivas undas.*

12. *Tulit angeli de manu deauratum
discum omnibus repletum bonis amplo
dono dei cumulatum ore sacro
laudis agno referebat et prostrata
ante sedem clara voce adorabat.*

13. *Largitas benigno usu gaudebunda
latere subnexa stabat Karitatis
aurea sibi donatam possidebat
aulam trino super angulo fundatam,
erant fusiles et septem super basem.*

14. *Per pacifica gestabat nam canistros
plenos garbis liliorum et violis
atque rosolis rubratis pulchriores
cuthii maniplis seu cinnamoma
redolentibus virgultis myrrhae flore.*

Caritas, so heißt die älteste von ihnen.
Abgeseh'n vom Lamm hat sie die Vorrangstellung.
Spes und Fides nennen sich die andern beiden,
die dem Lamm zu Füßen ihre Plätze haben.
In den Händen halten sie drei Siegespalmen.

Rechts da steht Virginitas und trägt in Lilien
mit in Blattgold eingefassten Veilchen oben
eine Blume, welche nie verwelkt, mit Wurzel
als die teure Krone, die sie aus der Hand des
hochgerühmten Lamms hat in Empfang genom-
men.

Unerschrocken steht die Fides da, doch kräftig
stemmt sie hoch die Siegtrophäe. Blütenkränze
halten sie aus rosa und aus purpur Röslein
übers Haupt des Lamms, die mit dem Blut gefärbt
sind, das es von der Kreuzeshöhe hat vergossen.

Abstinentia mit ihrem bleichen Antlitz
weist mit kampfbereiter Rechten Spes zurück, sie
schöpfte derweil vor dem Thron des Lamms voll
Freude aus dem Quell mit edelsteinverziertem
Kruge, welcher rauschend unterm Thron lässt
Wasser fließen.

Nahm aus Engels Händen einen goldnen Teller,
angefüllt mit all den guten Sachen, brachte
ihn dem Lamm gehäuft als reiche Gottesgabe
mit geweihten Lobesworten, vor ihm zu ihm
betete ergeben sie mit heller Stimme.

Voller Freude über ihre Nützlichkeit stand
Largitas ganz nah der Caritas zur Seite,
weilte golden auf dem Hof, der ihr gestiftet,
auf dem Dreiecksfundament errichtet wurde,
ferner standen sieben Güsse auf der Basis.

Durch das Friedensreich trug sie die Körbe nämlich,
welche voller Liliengarben, voller Veilchen,
und mit rotgefärbten Röschen noch verschönert,
auch mit Palmstrauchbündeln und gewissen Sträu-
chern, die nach Zimt und die nach Myrrheblüten
duften.

15. Pax *Humilitas me castuoso contra stabant vultu et sorores blandientes subsistebant ne caderent quia gressu satis tenero scandebant, salientum nusquam ultra fulciebant forti manu.*

Pax, Humilitas, die reizenden Geschwister, standen beide da vor mir mit keuscher Miene, hielten ein, um nicht zu fallen, denn sie stiegen vorsichtig genug im Gang hinauf und stützten sich mit starker Hand, um nirgendwo zu stolpern.

16. Magna turba circa thronum dealbati assistebat quae feliciter clamabant salvum deo nostro virtus et potestas agno decus honor sancto super thronum qui sedet et regnat trinus unus deus.

Um den Thron des weiß Getünchten standen viele, welche glücklich riefen Heil sei unserm Gott und Tugendkraft und Macht sei ihm, und Zier und Ehre sei dem Lamm, dem heiligen, das auf dem Throne oben sitzt und herrscht als dreifach eine Gottheit.

1.5 caelos manet wiederholt 2.4 liquat belegt bei Diefenbach – stannum] CNT 113,76 stagnum – solem] Endungsnote -um 4.1 potatorum] unbelegte tironische Note mit der Organik P(o)-torum 5.1 spirital] tironische Note spirital] 5.2 gulas] auch gulae möglich 5.3 dapis] auch dapes möglich 8.4 tales] CNT 5,47 talis 13.5 erant] CNT 4,86 erat über der Zeile ergänzt 14.3 rubratis habe ich aus rhythmischen Gründen für rubricatis angenommen, die Handschrift hat rubriatis 14.4 cuthii für cuci (indecl.) 15.2 blandientes] CNT 115,21 blandus mit der Endung -entes 15.3 subsistebant] CNT 47,2 mit abweichender Endungsposition caderent] Endungsnote -re oder -runt 16.1 dealbati] de alb-i tironisch, ati über der Zeile langschriftlich ergänzt.

Literatur

- Berschlin (2005): Walter Berschlin, *Mittellateinische Studien*, Bd. 1, Heidelberg.
- Bischoff (1967): Bernhard Bischoff, *Mittelalterliche Studien*, Bd. 2, Stuttgart.
- Bischoff (²1989): Bernhard Bischoff, *Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften*, Geschichtsblätter Kreis Bergstrasse, Sonderband 10, Lorsch.
- Bischoff (1998): Bernhard Bischoff, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen)* Teil 1. Aachen/Lambach, Wiesbaden.
- Bischoff (2004): Bernhard Bischoff, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen)* Teil 2. Laon/Paderborn, Wiesbaden.
- Bruckner (1935-1978): Albert Bruckner, *Scriptoria medii aevi helvetica*, 14 Bde., Genf.
- Châtelain (1900): Émile Châtelain, *Introduction à la lecture des notes tironiennes*, Paris.
- Contreni (2003): John J. Contreni, „What was Emperor Augustus Doing at a Carolingian Banquet (Anth. Lat.² 719)“?, *Rheinisches Museum für Philologie*, N. F. 146, 372–394.
- Diefenbach (1857): Lorenz Diefenbach, *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt a. M.
- Häse (2002): Angelika Häse, *Mittelalterliche Bücherverzeichnisse aus Kloster Lorsch. Einleitung, Edition und Kommentar*, Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 42, Wiesbaden.
- Hellmann (2000): Martin Hellmann, *Tironische Noten in der Karolingerzeit am Beispiel eines Persius-Kommentars aus der Schule von Tours*, MGH Studien und Texte 26, Hannover.
- Hellmann/Weidmann (2011): Martin Hellmann/Clemens Weidmann, „Utilis ad legendum. Tironische Noten in zwei Augustinushandschriften aus Bobbio“, *Scriptorium* 65, 3–20 und Tafel 1–12.

- Hoffmann (1999): Hartmut Hoffmann, „Bernhard Bischoff und die Paläographie des 9. Jahrhunderts“, *Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters* 55, 549–590.
- Hoffmann (2004): Hartmut Hoffmann, *Schreibschulen des 10. und 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reichs*, Textband, MGH Schriften 53,1, Hannover.
- Kautz (2011): Michael Kautz, „Vatikan, BAV, Ottob. lat. 259“, http://www.ub.uni-heidelberg.de/digi-pdf-katalogisate/sammlung53/werk/pdf/bav_ott_lat_259.pdf (Stand: 10.3.2014).
- Kautz (2012): Michael Kautz, „Kiel, Universitätsbibliothek Cod. ms. KB 144“, http://www.ub.uni-heidelberg.de/digi-pdf-katalogisate/sammlung50/werk/pdf/ubki_codmskb144.pdf (Stand: 10.3.2014).
- Palmer (1998): Nigel F. Palmer, *Zisterzienser und ihre Bücher. Die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau unter besonderer Berücksichtigung der in Oxford und London aufbewahrten Handschriften*, Regensburg.
- Schmitz (1891): Wilhelm Schmitz, „Notenschriftliches aus der Berner Handschrift 611“, in: *Commentationes Woelffliniana*, Leipzig, 7–13 und Tafel 1–2.
- Schmitz (1893): *Commentarii Notarum Tironianarum*, ed. Wilhelm Schmitz, Leipzig.
- Tangl (1908): Michael Tangl, „Die Tironischen Noten des Cod. Berol. lat. quart. 150“, *Archiv für Stenographie* 59, 97–105.
- Wilmart (1937): André Wilmart, *Codices Reginenses latini*, Bd. 1, Rom.